

Bischofsrat des Bundes der ELKRAS: Suche nach dem Ankerplatz in der Realität

BISCHKEK. Seitdem Ende November 2010 in St. Petersburg die ELKRAS als gemeinsame Kirche aufgelöst und an ihrer Stelle ein Bund selbständiger Kirchen gegründet worden ist, sucht dieser Bund einen Ankerplatz in der Realität der verbündeten Kirchen. Diese Suche ging auch weiter in Bischkek mit der Diskussion eines neuen Bundesvertrags. Da der 2010 in Petersburg unterzeichnete und von den Synoden der Mitgliedskirchen gebilligte Vertrag, sich schon als zu anspruchsvoll und kompliziert erwiesen hat. Insbesondere fällt es schwer, dem Bischofsrat über eine allgemeine geistliche Leitung der verbündeten Kirchen hinaus die Wahrnehmung

gemeinsamer Interessen und eigene Entscheidungskompetenzen zu zuweisen. Den Entwurf

der Novellierung hatte eine damit auf dem Bischofsrat im November 2012 in Omsk beauftragte Ar-

beitsgruppe, bestehend aus den Bischöfen Dietrich Brauer, Uland Spahlinger und Hans-Joachim Kiderlen, vorgelegt. Unter Berücksichtigung der in Bischkek diskutierten Änderungen soll der neue Vertrag dann hoffentlich von allen Bischöfen im November in Petersburg unterschrieben und anschließend den Synoden zur Zustimmung vorgelegt werden.

Zum Bischofsrat in Bischkek am 30. und 31. Mai waren alle Bischöfe der sechs verbündeten Kirchen erschienen, einschließlich der beiden Bischöfe der russischen Kirche, aber nicht der Bischof der benachbarten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Usbekistan. Bischof Alfred Eichholz, ▶ **S. 2**



Teilnehmer des Bischofsrates im Gottesdienst der Gemeinde Ananjewo

Musik über Konfessionsgrenzen hinweg



Metropolit Hilarion (links) und Bischof Dietrich Brauer in der St. Peter- und Paulkathedrale

MOSKAU. Am 20. April fand in der ev.-luth. St. Peter- und Paulkathedrale ein einmaliges Ereignis statt: die Aufführung des Osteratoriums "Matthäuspassion", verfasst von Metropolit Hilarion von Wolokolamsk, Vorsitzendem der Abteilung für kirchliche Außenverbindungen des Moskauer Patriarchats der Russisch-Orthodoxen Kirche.

Vor Beginn der Aufführung begrüßte Dietrich Brauer, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche ▶ **S. 2**

„Kleine Schritte fortsetzen“

Evangelisch-Lutherische St. Pauls-Gemeinde Odessa erhält das Nagelkreuz



Dekan John Witcombe überreicht dem Bischof Uland Spahlinger das Nagelkreuz

ODESSA. In der ev.-luth. St. Paulskirche fand die Zeremonie der Übergabe des Nagelkreuzes, eines internationalen Symbols der Versöhnung und der interkonfessionellen Verständigung, statt. Diese Gabe wurde während des Gottesdienstes am 7. Juli vom Dekan der anglikanischen Kirche in Coventry (Großbritannien), John Witcombe, überreicht. Ab jetzt hat das Kreuz seinen festen Platz hier – links vom Altar. ▶ **S. 3**

Erscheint nur in deutscher Sprache. Die Beiträge sind Übersetzungen der von ELKRAS

herausgegebenen russischsprachigen monatlichen Zeitung „Nachrichten der lutherischen Kirchen“

Redaktion: Elena Djakiwa. Übersetzung: Ruth Stubenitzky, Christine Müller. Korrektur: Christine Müller. Lay-Out: Julia Drugowa
Adresse: Newski Prospekt 22–24, 191186 St. Petersburg, Russland. Tel.: +7-812-571 9417, Fax: +7-812-310 2665. E-Mail: bote@elkras.ru
Redaktionsschluss – 22.07.2013. Druck in GmbH „Tirage“, Russland. 194156 St. Petersburg, Engelsa pr., 13/2, „Л“. Auflage 500

► „Bischofsrat des Bundes der ELKRAS: Suche nach dem Ankerplatz in der Realität“ – Fortsetzung v. S. 1

der Leiter der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Kirgisischen Republik (ELKKR) wurde gebeten, das Gespräch mit seinem Nachbarn in Taschkent zu suchen und auf der nächsten Sitzung über das Verhältnis der Kirche in Usbekistan zum Bund zu berichten.

Bischof Uland Spahlinger von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine berichtete über seinen Besuch bei lutherischen Gemeinden in Moldawien und ihren Wunsch nach Beziehungen zum Bund.

Es wurden auch Finanzfragen besprochen, wie die künftige Verwaltung des sogenannten Pastorenfonds, aus dem zusätzliche Gehaltszahlungen an Pastoren erfolgen, die in Nowosaratowka studiert haben, und wie die Unterstützungszahlungen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Amerikas an die Kirchen des Bundes für Mission und Öffentlichkeitsarbeit. Jede Kirche berichtete außerdem über Entwicklungen in ihrem Bereich.

Anwesend und aktive Teilnehmer an der Sitzung waren auch Oberkirchenrat Michael Hübner vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der u.a. über die Vorbereitungen des Reformationsjubiläums 2017 berichtete, und Anton Tichomirow, Rektor des Theolo-

gischen Seminars in Nowosaratowka, der über die schwierige Finanzlage, aber auch über neue Anfänge informierte.

Die ELKKR, ihr Bischof Alfred Eichholz und seine Familie erwiesen sich als hervorragende Gastgeber, die das Leben der Kirche, ihre Gemeinden und Gottesdienste den Gästen geschwisterlich öffneten und ihnen auch die Schönheiten des Landes zeigten. Die Begegnung mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kirgisien und dem Land erschien mir am Ende sogar wichtiger als die Bischofskonferenz. Am Wochenende 1.-2. Juni nahm Bischof Eichholz die Teilnehmer mit zu seiner Gemeinde am Issyk-Kul, dem großen „Warmen See“ auf 1.600 Meter Höhe, der unter den Siebentausendern des Tanschan Gebirges an der Grenze zu China liegt.

Wie kaum ein anderer Bischof unter den Mitgliedskirchen des Bundes der ELKRAS steht Bischof Eichholz für seine Kirche. Seine Eltern wurden 1941 aus Assureti nach Kirgisien vertrieben, wo sie mit anderen Georgiendeutschen das Dorf Winogradnoje in der Nähe des damaligen Frunse (Bischkek) gründeten. Alfred Eichholz wurde dort geboren, konnte später mit vielen anderen nach Deutschland ausreisen,

kehrte aber wieder zurück, dem Ruf seines Landes und der verbliebenen lutherischen Gemeinden folgend. Mitten im Abbau – denn immer mehr Deutsche verließen Kirgisien – baute er auf. Auf einige Getreue und auf seine Familie konnte er sich immer verlassen. Aber es kamen auch neue Gruppen von Menschen hinzu, die die Lücken füllten, die die Deutschen hinterlassen hatten, Kirgisien, aber z.B. auch Kurden, denen die lutherischen Gemeinden eine neue Heimat wurden. Die ELKKR begegnet den Herausforderungen von Armut und Elend im Lande mit eigenen sozialen Diensten, und sie betreibt eine eigene Landwirtschaft, die Beschäftigung und Geld bringt.

Vor allem aber – und das ist wohl das Geheimnis ihres Erfolges – ist die kirgisische Kirche mit ihren vierzehn Gemeinden und fünf Pastoren im ganzen Land eine betende Kirche. Alles Tun und Handeln wird im Gebet bedacht; jedes Leiden und jede Not werden im Gebet gemeinsam vor Gott gebracht. Ich habe teilgenommen an der Gebetsstunde



Kirchengebäude in Bischkek

in Winogradnoje im Hause einer großen kurdischen Familie und vorher an der Bibelstunde im alten Bethaus. Alle Teilnehmer waren bei der Sache. Niemand kam zu spät oder ging vor dem Ende. Zweieinhalb Stunden dauerte der Sonntagsgottesdienst im Bethaus am Issyk-Kul mit immerhin drei Predigten. Und ich hatte nicht den Eindruck, dass es jemandem zu viel wurde, auch nicht den Kindern, die die Hälfte der Anwesenden stellten.

Die Brüder und Schwestern in Kirgisien schienen mir näher an Gott zu sein. Vielleicht darf man es so aber nicht sagen, denn Gott ist uns in Jesus Christus doch allen gleich nahe. Wir müssen Seine Nähe nur entdecken!

Hans-Joachim Kiderlen

► „Musik über Konfessionsgrenzen hinweg“ – Fortsetzung v. S. 1

Europäisches Russland, den hohen Gast im Namen der Gemeinde, dankte Gott für seine Inspiration und seiner Eminenz für die aufrichtige und lebendige Christusverkündigung.

Seine Heiligkeit Metropolit Hilarion wandte sich ebenfalls an die Versammelten – insbesondere an die lutherische Moskauer Gemeinde – mit einem Wort, in dem er unter anderem sagte: „Ihr sollt wissen, dass die orthodoxe

Kirche euer Freund ist. Wir unterstützen eure Anstrengungen zur Bewahrung einer christlichen Lebensführung in euren Gemeinden und Familien und beobachten mit Bedauern die Prozesse, die in einigen westlichen protestantischen Gemeinden ablaufen. Ich möchte euch wünschen, dass unsere russische lutherische Gemeinde diesen Weg nicht geht, dass die Christen in unserem Vaterland an der

Umsetzung derjenigen Gebote des Heilands in ihrem Leben arbeiten, welche Moral, Familienleben und zwischenmenschliche Beziehungen betreffen.“ Nach seinen eigenen Worten wurde Metropolit Hilarion durch das gleichnamige Werk von J.S. Bach, dessen Vermächtnis er sehr bewundert, zum Schreiben seiner „Matthäuspassion“ inspiriert.

Die Aufführung des Osteratoriums seiner Eminenz in der lutherischen Hauptkirche des europäischen Russlands war ein wahrhaft ökumenisches Projekt. Organisatoren des Konzerts waren die Evangelisch-Lutherische Kirche, die Moskauer Bibelkirche sowie die christliche Vereinigung von Klassik- und Jazz-Ensembles „Crescendo“. Eines der wichtigsten Ensembles aus „Crescendo“, die am Konzert mitwirkten, war die Kammerkapelle „Soli Deo Gloria“, deren Grundstock durch Berufsmusiker aus verschiedenen evangelikalen Kirchen gebildet wird. Zwei Monate lang

übte Dirigent Oleg Romanenko die Passion zweimal wöchentlich mit zwei Chören der Moskauer Baptistengemeinden ein. Auch nahm ein professionelles Ensemble am Konzert teil: der Kammerchor „Vocalitis“. Den Text aus dem Matthäusevangelium las Pastor Konstantin Lysakow aus der Moskauer Bibelkirche. Oleg Romanenko berichtet, er habe schon lange die Idee gehabt, ein solches Konzert zu veranstalten, und zwar seit der Erstaufführung von Metropolit Hilarions „Matthäuspassion“ im Großen Saal des Moskauer Konservatoriums.

Der Kirchensaal der St. Peter- und Paulkathedrale war während des Konzerts bis zum Bersten gefüllt. Das für zwei Kirchen zeichenhafte Ereignis ließ auch eine Menge an Gästen nicht kalt. Nach lang andauernden Ovationen spendete Seine Eminenz Hilarion den Gläubigen seinen Segen.

Mitteilung
der Erzbischöfkanzlei



Aufführung der Matthäuspassion von Metropolit Hilarion (Alfew) in der Peter- und Paulkathedrale

„Kleine Schritte fortsetzen“ – Fortsetzung v. S. 1

Die lutherische Kirchengemeinde in Odessa erhielt als erste Gemeinde in der Ukraine das Nagelkreuz von Coventry.

„Vor allem sehe ich einen Auftrag: Mittler zu sein zwischen den Konfessionen, aber auch innerhalb der Vielvölkerstadt Odessa. Ort sein für eine nüchterne Bearbeitung der Geschichte ohne ideologische Scheuklappen. Herkunft als Bedingung der Möglichkeit von Zukunft entdecken ...“ – so Uland Spahlinger, Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU).

Die Paulskirche Odessa war bei ihrer Eröffnung 1897 die drittgrößte lutherische Kirche des russischen Reiches, ein Wahrzeichen der Stadt Odessa und geistliches Zentrum für die mehr als 10.000 deutschstämmigen Lutheraner der Stadt. Nach Verfolgung und Repression vor allem in der Stalinzeit wurde die Gemeinde de facto ausgelöscht, das Gebäude brannte während

des Umbaus in einen Konzertsaal 1976 aus.

Zwischen 2005 und 2010 wurde die Kirche dank großzügiger Hilfe vor allem aus der Bayerischen Landeskirche restauriert und innen neu gestaltet. Seither dient sie wieder für Gottesdienste und Konzerte, zieht aber auch touristische wie kirchliche Besuchergruppen aus ganz Europa an. Der Gruß „Friede sei mit euch“ an der Glastür, ein Wort des auferstandenen Christus aus dem Johannesevangelium, heißt alle Gäste und Besucher willkommen. Aus den gewaltbelasteten Kapiteln ihrer Geschichte zieht die Gemeinde den Auftrag, Botschafter des Friedens und der Versöhnung zu sein.

Nach den Worten vom Dekan John Witcombe, „Einen besseren Ort für das Kreuz würde man kaum finden“. Traditionell werden solche Kreuze den Städten geschenkt, die Kriege und Zerstörungen erlitten haben, aber zurzeit im Frieden leben. Außerdem

haben die Gäste aus England betont, dass Odessa die Stadt der Vereinigung verschiedener Völker und Kulturen ist. Das sei noch ein Grund dafür, warum das Nagelkreuz jetzt da ist. Insgesamt gibt es heutzutage ca. 160 solche Kreuze in mehr als 20 Ländern. Im Bund der ELKRAS sind die Nagelkreuze auch in der Auferstehungskirche zu Kaliningrad und in der St. Katharinenkirche zu St. Petersburg zu sehen.

Die internationale Nagelkreuzgemeinschaft nahm ihren Ausgang von der anglikanischen Kathedrale von Coventry. Dort wurde nach der Zerstörung der gotischen Kirche durch einen deutschen Bombenangriff im November 1940 aus drei alten Eisennägeln aus dem Dachgebälk das Nagelkreuz von Coventry gestaltet, das seither als Zeichen der Versöhnung zum Symbol eines Netzwerkes von Gemeinden und Zentren in der ganzen Welt geworden ist.

Uland Spahlinger

Neue Pröpstin in Kaliningrad

KALININGRAD. Am 9. Juni wurde Pastorin Maria Goloschtschapowa in der Auferstehungskirche ins Amt der Pröpstin der Propstei Kaliningrad eingeführt. Die Einführung vollzog der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland Dietrich Brauer.

Die Absolventin des Theologischen Seminars der ELKRAS, Pastorin Maria Goloschtschapowa, betreute jahrelang die Gemeinde der Stadt Tschernjachowsk (Propstei Kaliningrad). Seit September 2012 hatte Pastor Thomas Vieweg (Deutschland) das Propstamt in diesem Gebiet zeitweilig übernommen. Eine seiner Aufgaben für die Zeit seiner Arbeit in Russland (2012-2015) ist das Einarbeiten eines Nachfolgers aus dem einheimischen Personalbestand. Maria erwies sich als die am besten geeignete Kandidatin für dieses Amt. Die nächsten zwei Jahre wird Pastor Thomas Vieweg Pröpstin Maria Goloschtschapowa in ihrem neuen Amt begleiten.

Mitteilung der Erzbischöfkanzlei



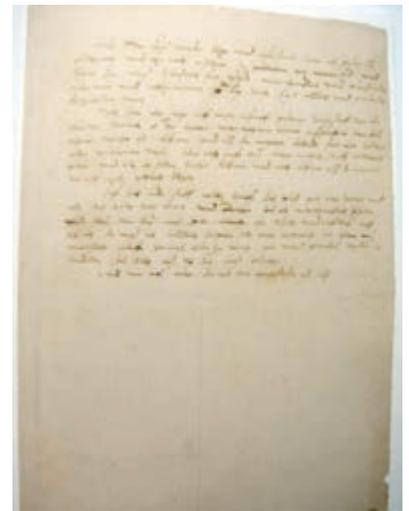
Pröpstin Maria Goloschtschapowa (dritte von links in der unteren Reihe) und Bischof Dietrich Brauer (viertes von links in der unteren Reihe) mit Gottesdienstteilnehmern

Der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter der BRD besucht die St. Marienkirche

ULJANOWSK. Am 10. Juni besuchte der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter der Bundesrepublik Deutschland Ulrich Brandenburg mit einer Delegation aus dem Bundesland Thüringen die St. Marienkirche in Uljanowsk. Propst Wladimir Proworow machte sie mit der Geschichte der Gemeinde bekannt, erzählte von der Hundertjahrfeier des Kirchengebäudes, die 2013 stattfindet, sowie von allen Arbeiten der Gemeinde.

Der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter der BRD Ulrich Brandenburg schenkte der Gemeindebibliothek Bücher deutscher Autoren in russischer Sprache, und die Delegation aus Thüringen überreichte als Geschenk ein von Thüringens Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht gezeichnetes Faksimile der Notizen, die sich Martin Luther vor der Rede auf dem Wormser Reichstag 1521 machte – ein Geschenk der Thüringer Delegation

Das Original dieser Notizen befindet sich in Thüringen. In ihrem Grußschreiben äußerte Christine Lieberknecht, dass sie Wladimir Proworow, den Pastor der St. Mariengemeinde, einlädt, die Stätten des Lebens und Wirkens Martin Luthers zu besuchen.



Faksimile der Notizen, die sich Martin Luther vor der Rede auf dem Wormser Reichstag 1521 machte – ein Geschenk der Thüringer Delegation

Nach Materialien der Website ul-stmaria.ru

10-jähriges Jubiläum der Borshomi-Gemeinde



Die Stadt Borshomi ist bekannt für ihre reiche Natur und die Mineralquellen

BORSHOMI. Borshomi – einer der schönsten Kurorte Georgiens liegt im Westen des Landes, in Samzche-Dshawacheti. Die Stadt ist bekannt für ihre reiche Natur und die Mineralquellen. Zu den Zarenzeiten lebten hier die Romanows, die deutsche Architekten wie Remert, Rade, Karl Rahm, Feisen und andere nach Borshomi brachten. Von ihnen wurde das erste Kraftwerk und der Romanow-Palast gebaut und der Park angelegt. Nach dem Krieg beteiligten sich die deutschen Kriegsgefangenen am Bau des Tschitachewkraftwerks. Damals wuchs die Zahl der deutschen Siedler in Borshomi.

2003 machte mich Surab Zerzwadse mit Bischof Gert Hummel bekannt. Darauf besuchte ich den Gottesdienst und unterhielt mich mit ihm. Wir sprachen sehr freundlich und dann besuchte er

mich und die 42 bei mir Versammelten. 25 Menschen, darunter Deutschstämmige (Bauer, Mayer, Schwentke, Rade, Bormann, Kraus u. a.), äußerten damals den Wunsch am Gottesdienst teilzunehmen. So gründeten wir die Gemeinde in Borshomi, die erste



Die Jugendlichen lasen Texte über die Schöpfung und das Leben Jesu vor

georgischsprachige lutherische Gemeinde. Bald eröffneten wir die Sonntagsschule und den Musik- und Deutschunterricht. Pastor Viktor Miroschnitschenko konfirmierte neun Gemeindeglieder. Viele starben inzwischen, aber zum Glück gibt es auch einen Zuwachs in der Gemeinde. Ich kümmere mich um sie wie eine Mutter um ihre Kinder. Gott sei Dank existiert unsere Gemeinde trotz vieler Schwierigkeiten weiter.

Die Gemeinde besteht aus Menschen aller Altersgruppen: Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Alten, insgesamt 37 Mitgliedern. Regelmäßig findet der Bibelunterricht für Kinder und andere Mitglieder und Musikunterricht statt, außerdem Stunden mit Basteln, in der die Gemeindeglieder Stricken und Schneidern lernen können. Wir

haben partnerschaftliche Beziehungen zu den Baptisten, nahmen an einem Ausflug mit ihnen teil.

2012 riefen wir einen Frauenklub ins Leben, arbeiten mit der lutherischen Gemeinde von Kutaisi zusammen. Ich reiste nach Poti, Tkibuli und Kutaisi und sammelte dort Material über Deutsche, die am Aufbau Georgiens mitgewirkt haben. Wir waren nach Poti zum 100-jährigen Jubiläum der von einem Deutschen gebauten Kinderbibliothek eingeladen.

10 Jahre vergingen rasch. Am 6. April 2013 feierte die Gemeinde das Jubiläum. Bei der Feier waren Gäste aus Deutschland, Batumi, Tbilisi, Rustawi, Bolnisi und Mitglieder der Borshomi-Gemeinde anwesend. Pastor Miroschnitschenko leitete den Gottesdienst. Nach dem Gottesdienst traten die Sonntagsschulkinder mit Kerzen ein und sprachen "ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben", lasen georgische und deutsche Gedichte vor und tanzten für die Gäste. Die Jugendlichen lasen Texte über die Schöpfung und das Leben Jesu vor. Danach gratulierten uns die Gäste zum Jubiläum. Wir verteilten Geschenke an die Kinder und älteren Gemeindeglieder und luden alle Anwesenden zu einer gemeinsamen Tafel ein.

Nana Kapanadse

Ein Altarbild taucht wieder auf

BERDJANSK. Im Mai diesen Jahres wandte sich ein Bewohner der Stadt Charkow (Ukraine), der sich als Sergej vorstellte, an den Vorsteher der lutherischen Gemeinde in Berdjansk (Gebiet Saporoschje, Ukraine) und erzählte ihm, dass sein Großvater auf dem Sterbebett seinen Erben aufgetragen hatte, das Altarbild der lutherischen Kirche nach Berdjansk zurückzubringen. Wann das Bild aus der Kirche genommen worden war, ist unbekannt. Wahrscheinlich geschah das in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts, als die Staatsorgane die Berdjansker Gemeinde auflösten und später die Deutschstämmigen verfolgten und aus dem Gebiet nördlich des Asowschen Meeres verbannten. Die Reliquie wurde von Sergej nach Berdjansk gebracht und der Gemeinde der Erlöserkirche vorgelegt.

Das Bild „Kreuzabnahme“ (Leinwand 170x100 cm) ist in einem traurigen Zustand. Ob es wieder herstellbar ist, muss noch von Fachleuten festgestellt werden. Eventuell soll es konserviert werden; in diesem Fall wird eine Kopie erstellt, die dann in der Kirche zu sehen sein wird.

Die Kirche selbst wird zurzeit gerade sorgfältig restauriert. Viele architektonische Elemente

sind wiederhergestellt worden. Dafür werden authentische Ziegelsteine des in der Siedlung Elisawetowka demontierten Pfarrhauses verwendet. Unter jüngeren Putz- und Tüncheschichten wurden Wandmalereien vom Anfang des letzten Jahrhunderts gefunden. Im zukünftigen Glockenturm über dem Eingang in den Kirchensaal wurde schon eine große, 1959 in Deutschland gegossene Bronzeglocke, angebracht.

Die Erlöserkirche in Berdjansk wurde am 26. September 1903 eingeweiht (Baubeginn 1901). Damals zählte die (1895 gegründete) Gemeinde der lutherischen Kirche etwa 1000 Mitglieder. Nach der Auflösung der Gemeinde befand sich in den Gebäuden der Kirche und der Gemeindefachschule eine Schule und später ein Teil der pädagogischen Hochschule. 2008 wurde das Kirchengebäude an die evangelisch-lutherische Gemeinde zurückgegeben, die aus 50 Personen besteht. Mit der Unterstützung engagierter Personen aus Deutschland und der Ukraine wird der Erlöserkirche nun ihre Erstgestalt zurückgegeben.

Nikolaj Tischakow



Altarbild, das die Berdjansker Gemeinde zurück erhielt

Der „Heils“-Weg

SCHOSTKA. Am 14. April fand in der Gemeinde „[Christi] Heil“ der Stadt Schostka (Gebiet Suma, Ukraine) die Ordinerung von Wladislaw Zechanowitsch statt. Dem Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU) assistierten dabei Pastor Sergej Maschewskij (Dnepropetrowsk) und Pastor Viktor Tselinko (Shitomir).

Außerdem wurde in diesem Gottesdienst der Beschluss der Synode der DELKU vom 31. Oktober 2012 verlesen, die Gemeinde „[Christi] Heil“ der Stadt Schostka in die DELKU aufzunehmen, und zwei Gemeindeglieder – Olga Kasaburdskaja und Natalija Tschanowitsch – wurden für den Dienst im Kirchenrat der Gemeinde gesegnet.

Um der DELKU beizutreten, hatte die „Heilsgemeinde“ einen steinigen Weg von über einem Jahrzehnt hinter sich gebracht. Im Jahr 2000 wurde sie behördlich als Gemeinde im „Bund der Christen Evangelikalen Glaubens der Ukraine“ eingetragen. Nach dem 2003 begonnenen Dialog mit den Lutheranern äußerte die Gemeinde im Jahr 2007 den Wunsch, Mitglied der DELKU zu werden. 2010 erhielt sie den Status eines assoziierten Mitglieds, und im Oktober 2012 beschloss die Synode der DELKU den Eintritt der Gemeinde „[Christi] Heil“ als Vollmitglied in die DELKU. Wladislaw Zechanowitsch

leitet die Gemeinde schon viele Jahre. 2009-2010 besuchte er die Kurse für Fernstudenten am Theologischen Seminar der ELKRAS.

Im Gottesdienst am 14. April wurden sowohl christliche Lieder aus der örtlichen Gemeindefradition als auch Kirchenlieder, wie sie in den meisten Gemeinden der DELKU zu hören sind, gesungen. Dies bestätigte die Worte aus der Satzung der DELKU, die besagen, dass sie keine Kirche einer einzigen Sprache und Tradition ist.

In seiner Predigt über Joh. 21,15-19 betonte Bischof Uland Spahlinger am Beispiel des vom auferstandenen Jesus berufenen Petrus, dass die Hauptfunktion des Pastors in unserer Kirche nicht ein besonderer Status oder eine besondere Beziehung zu Gott ist, sondern die Fähigkeit und das Recht, Schuld zu vergeben.



Ordinierung von Wladislaw Zechanowitsch (1. von links) im Gottesdienst in der „Heils“-Gemeinde.

Der Gottesdienst fand in der festlichen Atmosphäre der St. Josephsgemeinde des Franziskanerordens (Römisch-Katholische Kirche) statt, was von den guten ökumenischen Beziehungen der Gemeinde in der Stadt zeugt. Und die gegenseitige Durchdringung von Kulturen und Traditionen öffnet auch neue Perspektiven für die DELKU.

Viktor Tselinko

Erfahrungen austauschen und Freude lernen

MOSKAU. „Wir erlebten dort engagierte Gemeinden“, sagte Superintendent Christian Behr, „wir können lernen, wie man als Minderheitenkirche fröhlich und aktiv Glaubensleben gestalten kann, ohne über Schwierigkeiten zu verzweifeln“. Vom 22. bis zum 29. Mai besuchten Gäste aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Sachsen die Zentralpropstei der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russlands (ELKER): der Superintendent des Kirchenbezirks Dresden Mitte Christian Behr, Pastor Christfried Weirauch mit seiner Frau Annette Weirauch und Journalist Christoph Springer von den „Dresdner Neuesten Nachrichten“.

Das Programm des Besuches war sehr inhaltsreich. Die Gäste machten eine Fahrt zu den Gemeinden in Smolensk und Jaroslawl. In Smolensk trafen sie sich mit Wladislaw Kononow, dem Leiter des Gebietsamtes für Kultur und Tourismus, sowie mit dem Leiter des Gebietsamtes für internationale Beziehungen. Bei beiden Begegnungen ging es um das historische Gebäude der lutherischen Kirche in Smolensk, das momentan von einer Sport-schule genutzt wird. Die Gäste aus Sachsen nahmen an einem Kulturprogramm teil, das dem

historischen Beitrag der Lutheraner zur Entwicklung der Stadt gewidmet war, und auch an einem Gottesdienst der lutherischen Gemeinde in Smolensk.

In Jaroslawl besichtigten sie Baudenkmäler aus alter Zeit und trafen sich mit der dortigen Gemeinde. Es gab auch eine gemeinsame Andacht im Gebäude der lutherischen Kirche.



Führung durch Moskau. Von links nach rechts. Pastor Andrej Bobyljow, Superintendent Christian Behr, Pastor Christfried Weirauch, Pröpstin Elena Bondarenko, Christoph Springer, Annette Weirauch

In Moskau besuchte die Delegation einen von Pröpstin Elena Bondarenko gehaltenen Gottesdienst der französischsprachigen Gemeinde. Außerdem

hielt Superintendent Behr am Trinitatisfest in der Hauptkirche die Predigt. Im Namen der ELKER, der Zentralpropstei und der Moskauer Gemeinde wurden den Gästen Stolen überreicht, die Valentina Hein aus Orenburg angefertigt hatte. Um die neuen Partner kennen zu lernen, war Sergej Matjuch, Pastor aus Staryj Oskol, nach Moskau gekommen.

Er präsentierte der Delegation Fotografien seines Gemeindelebens und teilte die Freuden und Nöte seiner Gemeinde mit ihnen. Außerdem besuchten die

Gäste die letzte Bibelstunde vor der Sommerpause (mit Pröpstin Elena Bondarenko und Pastor Andrej Bobyljow).

Ein weiteres Erlebnis war die Fahrt nach Sergiew Possad (Moskauer Gebiet), welches das Zentrum der russischen Orthodoxie darstellt. Dort wurden die Gäste von Priester Antonij Borisow, dem Stellvertretenden Prorektor für wissenschaftlich-theologische Arbeit in der Geistlichen Akademie Moskau, empfangen. Auch trafen sie sich in Moskau informell mit Dietrich Brauer, dem Bischof der ELKER.

Dieser Besuch war ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung der Partnerbeziehungen zwischen der ELKER und der Kirche Sachsens und außerdem – auf Regionalebene – zwischen der Zentralpropstei der ELKER und der Propstei Dresden Mitte. Die Dresdner Vertreter wollen die lutherischen Partner in der Moskauer Propstei u. a. mit Büchern und Wissenstransfer unterstützen. Dazu gehören auch Gemeindeberatungen und Hilfe bei Strukturfragen.

Im Februar 2014 plant Landesbischof Jochen Bohl eine Reise nach Moskau.

Elena Bondarenko

Deutsch in 5 Minuten: die ganze Nacht in der Kirche!

SANKT-PETERSBURG. Nicht umsonst gab ich das Geld für das Ticket aus! Hurra, wir fanden euch! Ungewöhnlich! Interessant! Solche Ausrufe hörten wir in der Petrikirche von den Besuchern. „Deutsches Lutherisches Viertel“ – unter diesem Namen tritt Petrikirche zum ersten Mal ins Programm „Nacht der Museen“ in Sankt-Petersburg ein. Zum Initiator dieser Aktion in der Petrikirche wurde die Stiftung zur Förderung und Entwicklung der deutsch-russischen Beziehungen „Deutsch-Russisches Begegnungszentrum“. Die Idee wurde von der Erzbischöflichen Kanzlei und der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinde St. Annen und St. Petri unterstützt.

Alle drei Organisationen, die sich im Gebäude von Petrikirche befinden, streben zusammen danach, dass die Petersburger und die Stadtgäste nicht nur die Geschichte von der St. Peter- und Paulkathedrale erfahren, sondern auch zu den Teilnehmern der Veranstaltungen werden, die regelmässig in der Kathedrale stattfinden.

Um die zahlreichen Gäste richtig zu empfangen, muss man sich gut vorbereiten. Und dazu noch wurden viele Sachen zum ersten Mal durchgeführt. Zum ersten Mal wurden die Exkursionsflyer auf russisch, deutsch und englisch ausgearbeitet. Die Exkursionsleiter wurden extra ausgebildet und die Informationsflyer wurden vorbereitet. In dem ganzen Gebäude der Kirche wurden die Fenster geputzt, im Kirchensaal sogar mit Hilfe des Autokrahns. In den Katakomben musste man die Fussböden betonieren, Schutzgeländer an die Heizungsrohre und auch im und unter dem Schwimmbad anbringen, eine neue

Beleuchtung installieren, Fotocollagen über die Vergangenheit und Gegenwart herstellen und... Regenschirme farbig zum Thema „Glaube, Hoffnung, Liebe“ bemalen – in Fortsetzung der Bemalung der Katakomben, die von jungen Christen unter Anleitung von Matt Lamb 2007 entstanden ist.



Schlange zur Petrikirche während der Nacht der Museen

Die Nacht verging wie im Fluge. Vom 18. Mai ab 18 Uhr bis zum nächsten Morgen 6 Uhr besuchten das „Deutsch-Lutherische Viertel“ am Newskij 22-24 ca. 7700 Menschen (ungefähr 11 Menschen in der Mi-

nute). Eine Schlange stand vom Newskij-Prospekt an. Etwa 80 Freiwillige betreuten 25 Punkte auf der für den Besuch ausgearbeiteten Marschroute. Die Exkursionen begannen im Foyer (14 Reiseleiter führten 105 Exkursionen durch). Die interessanten Plätze in der Kirche konnte man auch mit Hilfe der Informationsflyer besichtigen und gleichzeitig auf Fragen eines lustigen Quiz antworten (daran haben 400 Personen teilgenommen). Danach ging es in die Ausstellung „Das Deutsche St. Petersburg“ und weiter in die Keller der Petrikirche, die seit 1963 Spuren des Schwimmbekens der Baltischen Schifffahrtsgesellschaft enthalten. In den Katakomben befindet sich die Ausstellung „Leningrader Deutsche. Vor und nach der Deportation“, die zur thematischen Ergänzung der Scripten wurde, die von Adam Schmidt nach Spuren der Schicksale der repressierten Deutschen in Russland bemalt wurden. Im Kirchencafe konnte man dann etwas zu sich nehmen und sich erholen. Weiter ging es über eine Treppe in den Kirchensaal. Hier fanden die ganze Nacht Orgelkonzerte statt, es erklangen deutsche Lieder vom Ensemble „Lorelei“, aus dem Deutsch-Russischen Begegnungszentrum. Endpunkt der Exkursion war das Begegnungszentrum, wo ein Quiz „Deutsch in 5 Minuten“ und ein Film über die Tätigkeit des Begegnungszentrums angeboten wurden.

Unser erstes gemeinsames Projekt brachte sehr gute Ernte. Die nächste „Nacht der Museen“ wird ohne Zweifel noch erfolgreicher!

Marina Chudenko

Im Flügelschatten des Schutzengels

SAMARA. Die Maifeiertage verliefen in der St. Georgsgemeinde sehr ereignisreich, denn vom 10. bis 12. Mai wurden dort Gäste aus Deutschland empfangen. Wie auch in früheren Jahren fand die trotz ihres Gesundheitszustandes und trotz aller Bürden des Lebens unglaublich tat- und ausstrahlungskräftige Vertreterin des Gustav-Adolf-Werks Doris Söhner wieder die Kraft, eine große Gruppe Enthusiasten um sich zu sammeln, um eine spannende Reise durch die Wolgastädte zu machen. In Samara blieb die Touristengruppe drei Tage, und die Gemeinde von Samara bemühte sich, ihren Aufenthalt kurzweilig zu gestalten.



Am Schluss des Gottesdienstes führten die Brüder und Schwestern aus Deutschland spontan einige Chorwerke auf

Speziell für die Gäste wurde am Samstagabend ein Orgelkonzert gegeben, in dem Alla Karpowa, Organistin der Gemeinde und Dozentin an der Staatlichen Akademie für Kultur und Künste Samara, und ihre Schüler ihr Können zeigten. Übrigens eröffnete dieses Konzert eine Reihe von Konzerten geistlicher Musik, die der zehnjährigen Einweihung der Orgel in der St. Georgskirche gewidmet ist. Diese Orgel ist ein Geschenk unserer Brüder und Schwestern aus Stuttgart und wurde 2003 eingebaut. An diesem Abend erklangen klassische Musikstücke für Orgel und Querflöte (Anna Lasantschina).

Am nächsten Tag feierten die Gäste zusammen mit der Gemeinde einen Gottesdienst, der vom Chor der Gemeinde Samara begleitet wurde. Wie immer musste es auch Grußworte und Präsente geben. Zum Schluss führten die Brüder und Schwestern aus Deutschland völlig unerwartet spontan ein paar Chorwerke auf.

Der Höhepunkt des Programms war natürlich eine Fahrt aufs Land. In zwei riesigen Bussen fuhren die Gäste und die Gemeinde zum Gemeindehaus der Gemeinde Krasnyj Jar, wo schon ein Picknick mit wahrhaft russischen Speisen und russischen Volksliedern auf sie wartete – was wäre ein Picknick ohne Volkslieder? Die Zeit verflog unbemerkt, und bald musste man wieder aufbrechen. Es war ein Wunder, dass es auf dem Weg in die Stadt keine Staus gab und die Reisenden schnell wie der Wind durch die schönen Landschaften um Samara bis zum Schiffsanleger kamen.

Das waren wunderschöne Tage mit unseren Freunden und Partnern. Wir möchten allen herzlich danken, die ihre eigenen Angelegenheiten hintenan gestellt haben, um beim Organisieren dieser Veranstaltungen zu helfen.

Tatjana Odsiljaewa

Soviel der Bund der ELKRAS braucht

HAMBURG. Der 34. Evangelische Kirchentag, der vom 1.-5. Mai stattfand, brachte wieder Gäste aus verschiedenen Ländern in der Hansestadt zusammen. Darunter waren auch eine ganze Menge Vertreter des Bundes der ELKRAS. Im Ausstellungskomplex gab es Stände der St. Annen- und Petrigemeinde aus St. Petersburg, der Kaliningrader Propstei, der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine und des Bundes der ELKRAS. Musikgruppen aus den Gemeinden von Samara, Wolgograd, Kasan und Kiew wirkten bei den Veranstaltungen des Kirchentags mit.

Am 2. Mai gab es in der Friedenskirche einen Themenabend zum Schicksal der Russlanddeutschen. „Können Sie sagen, was Glauben für Sie persönlich bedeutet? Gibt es da auch deutsch-russische Aspekte?“ Das war eine der Fragen, die beim Podiumsgespräch unter dem Thema „An Gottes Hand – was brauchst du da? Deutsch-russische Lebensgeschichten“ an die vier Teilnehmerinnen des Forums aus Russland und Deutschland gestellt wurden.

Überfüllt war der Saal in der Friedenskirche Altona. Viele Gäste, darunter auch zahlreiche Freunde und Partner der St. Annen- und St. Petri-Gemeinde in St. Petersburg kamen zu dieser großartigen Veranstaltung, vorbereitet von der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk (GAW).

Manche haben schon die im Februar 2013 herausgegebene Publikation des GAW gelesen – das beeindruckende Buch „An

Gottes Hand“, geschrieben von Edith Müthel, der ältesten Gemeindeglied der St. Annen- und St. Petrigemeinde, geboren 1919. Ein Buch, das man nicht aus der Hand legen kann, so interessant und lebhaft sind da die Ereignisse ihres Lebensweges geschildert.

Bearbeitet wurde das Buch durch die Leiterin der Frauenarbeit vom GAW, Vera Gast-Kellert, die auch das interessante Podiumsgespräch moderierte. Die Abschnitte aus dem Buch abwechselnd mit den Fragen an die Teilnehmerinnen und der musikalischen Begleitung des Chores der Gemeinde Wolgograd machten das Gespräch spannend, und die drei geplanten Stunden verliefen wie im Nu. Unter den vielen Gästen waren auch die in Deutschland wohnhaften Verwandten von Edith Müthel – eine Nichte und vier Neffen dabei.

Von ihrem Lebensweg und ihrem Glauben erzählten unter anderen Teilnehmern des Podiumsgesprächs auch Pastorin Olga Temirbulatowa (Samara) und Pröpstin Elena Bondarenko (Moskau).

„Was ist Ihr persönlicher Wunsch für Ihre Zukunft in Deutschland oder Russland? Ha-



Teilnehmerinnen des Podiumsgesprächs: Marina Chudenko (Lesungen), Inessa Limbert, Oxana Müthel, Elena Bondarenko, Olga Temirbulatowa, Vera Gast-Kellert (Moderation)

ben Sie auch einen Wunsch an deutsche Gemeinden oder Kirchen?“ – die abschließende Frage löste unterschiedliche Gedanken bei vielen Teilnehmenden aus. Eine der Antworten lautete: „Dass unsere Gemeinden für die Kinder interessante Angebote machen und so wachsen können“. Möge dieser Wunsch für deutsche und russische Gemeinden in Erfüllung gehen! Wir sind alle in Gottes Hand...

„Soviel du brauchst“ lautete das Motto des Kirchentags-2013. Diese Paraphrase der Worte aus der Geschichte vom Himmelsbrot (2. Mose 16,18) ruft jeden Teilnehmer dazu auf, über die Prioritäten in seinem Leben nachzudenken.

Marina Chudenko, Elena Djakiwa

„Herzlich willkommen!“

OMSK. Diese unvergessliche Reise begann im Süden Deutschlands. Die Auftrittserie wurde in dem kleinen Ort Reutlingen-Reicheneck in der dortigen evangelischen Kirche eröffnet. Es kamen viele Besucher, die den Chor freundlich auf Russisch mit den Worten „Dobro požalovat!“ (Herzlich willkommen) begrüßten. Mit diesen Worten wurden die Sänger dann in jeder Gemeinde empfan-

gen. Ebhausen, Heidenheim, Friedrichshafen-Manzell, Bad Liebenzell-Monakam (Baden-Württemberg) – jeden Tag eine neue Stadt. Vom 8. bis zum 24. Juni reiste der Jugendchor der Omsker Gemeinde unter Leitung von Pastor Ewgenij Filippow mit seinem Konzertprogramm durch die Partnergemeinden in Deutschland.

Die Erzählungen über Sibirien, über Omsk, über das Luther-

tum in Russland, die Zeugnisse der Choristen und natürlich die Lieder ließen keinen einzigen Zuhörer kalt. Zum Repertoire gehörten christliche Lieder auf Russisch, Deutsch und Englisch. Sich nach dem Konzert zu unterhalten war auch eine sehr hilfreiche Erfahrung sowohl für die Sänger als auch für die Glieder der örtlichen Gemeinden.

Auch die herrliche Natur von Süddeutschland, die jeden Besucher begeistert, darf nicht unerwähnt bleiben. Zu dieser Gegend gehören kleine märchenhafte Dörflein, bei deren Anblick man meint, sie seien ohne menschliches Zutun aus der Erde gewachsen. Die Natur ist reich an atemberaubenden Landschaften und Orten von solcher Schönheit, dass man sofort den Wunsch verspürt, einen Bildband daraus zu machen. Die Arbeit des Chors wurde im Süden vom Bischof der Evangelisch-Lutheri-

schen Kirche von Ural, Sibirien und Fernen Osten (ELKUSFO) Otto Schauder betreut.

Nach dem Besuch in einer Reihe von Gemeinden im Süden begab sich der Jugendchor auf den Weg nach Norddeutschland und machte Station in Leer (Ostfriesland). Hier begleitete den Chor ein ständiger Partner der lutherischen Gemeinde von Omsk und der ELKUSFO insgesamt: Michael Voigt. Dann, nach einem Auftritt in der örtlichen Gemeinde, reisten die Sänger weiter nach Hermannsburg, wo die Arbeit des Chors von Dimitri Schweitz, dem Pastor der Omsker Gemeinde, zusammen mit Pastor Michael Fendler, der früher lange Jahre in den Gemeinden Sibiriens gearbeitet hat, koordiniert wurde. Die jungen Musiker gaben in Hermannsburg mehrere Konzerte und nahmen an Begegnungen mit den deutschen Partnern der ELKUSFO und mit Lutheranern aus Indien teil. Auch stellten sie Sibirien bei der feierlichen Eröffnung des Missionsfestivals vor.

Natalja Siwko



Zum Repertoire gehörten christliche Lieder auf Russisch, Deutsch und Englisch...

Sitzung des Generalkonsistoriums

NOWOSARATOWKA. Das höchste Leitungsorgan der Evangelisch-Lutherischen Kirche besprach die Fragen der Tätigkeit und der Entwicklung zweier russischer lutherischer Kirchen – ELK Europäisches Russland und ELK Ural, Sibirien und Ferner Osten bei der Sitzung, die vom 16. bis zum 17. Mai im Theologischen Seminar in Nowosaratowka stattfand.

Die Mitglieder des Generalkonsistoriums fassten eine Reihe von Beschlüssen, die die Arbeit der Kanzlei des Erzbischofs, des Theologischen Seminars, der Festigung der Zusammenarbeit mit den Schwesterkirchen und Partnern in Russland und im Ausland betraf.

Es wurde beschlossen, die Generalsynode vom 15. bis 21. September 2014 zum Thema „Missionsauftrag der Kirche“ einzuberufen.

Die Mitglieder der Sitzung trafen sich mit den Ältesten der St. Annen- und St. Petrigemeinde. Die Arbeit des Generalkonsistoriums wurde mit der Besichtigung des Petrikirchenbaukomplexes und dem gemeinsamen Abendgebet in der Kapelle mit den Mitarbeitern der Kanzlei und der St. Annen- und St. Petrigemeinde vollendet.

Die nächste gemeinsame Sitzung mit dem Bischofsrat des Bundes der ELKRAS findet vom 4. bis 6. November 2013 in Nowosaratowka statt.

Mitteilung der Erzbischofskanzlei



Teilnehmer der Sitzung und die Gäste aus der St. Annen- und St. Petrigemeinde

Erweiterung der Partnerschaft

TBILISSI. Der Leiter des Diakonischen Werks Württemberg (DWW), Pastor Dieter Kaufmann, der Ökumenereferent des Württembergischen Oberkirchenrats, Pastor Klaus Rieth, und drei weitere Mitarbeiter des Diakonischen Werks aus Stuttgart besuchten die Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien vom 5. bis 7. April. Unter dem Dach des DWW arbeiten 23.000 hauptamtliche und über 20.000 ehrenamtliche Mitarbeiter. Das DWW ist also etwas größer als das Evangelisch-Lutherische Diakonische Werk Georgien (ELDWG); aber die Evangelische Kirche in Württemberg, zu dem das DWW gehört, ist mit 2,2 Mio. Mitgliedern ja auch etwas größer als die ELKG, ihre Partnerkirche in Georgien. Wir können stolz und froh sein über diesen Besuch; denn er hat nun die Grundlage gelegt für eine – nach der Partnerschaft zwischen den Kirchen selbst – Partnerschaft zwischen den diakonischen Werken in Georgien und in Württemberg. Insgesamt war der Besuch ein großer Vertrauensbeweis für unsere Kirche und ihre Diakonie.

Wir hier arbeiten seit einiger Zeit an einer Ausweitung der Grundlagen des ELDWG und einer Öffnung für mehr Bedürftige. Mehr als bisher wollen wir den Bewohnern dieses Landes dienen. Angefangen haben wir schon mit der Einrichtung eines professionellen Dienstes häuslicher Pflege, den Galina Kromm, bisher zusätzlich zu



Am Sonntag hat Pfarrer Kaufmann in dem von Pastorin Irina Solej gehaltenen Gottesdienst die Predigt gehalten

ihrer vielen sonstigen Arbeit, leitet. Zurzeit gibt es fünfzehn Pflegebedürftige, die von sieben Pflegern und Pflegerinnen betreut werden, die wir fortgebildet haben. Die Finanzierung dieses Dienstes wird zu wesentlichen Teilen vom Diakonischen Werk Württemberg kommen. Und auch an weitere, noch größere Vorhaben der Zusammenarbeit ist gedacht, wie die Erweiterung unseres Altersheims in Tbilissi und die Einrichtung eines Kindergartens. Für beides brauchen wir auch – neben der Unterstützung durch das DWW – die Zusammenarbeit mit der Stadt Tbilissi und mit dem Gesundheitsministerium Georgiens. Mit beiden hat ▶

Familie von Abraham und meine Familie

KWARELI. Die Idee zu solch einem Lager gab es schon im vergangenen Jahr, konnte aber leider nicht realisiert werden. Allerdings, ein enger Kontakt mit den Kindern der Sonntagsschule während des Schuljahres und vor allem mit ihren Eltern gab den Anstoß dazu, dass das Familienlager in Kwareli (Georgien) vom 10.-15. Juni stattfinden konnte.

Nach dem Segen vom Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien, Hans-Joachim Kiderlen, machten wir uns auf den Weg. Wir, das waren fünf Mütter, eine Großmutter, neun Kinder im Alter zwischen fünf und zehn Jahren, die Leiter Pastorin Irina Solej und die Sonntagsschullehrerin Irina Mamasaschwili, Helfer David Dshandieri, Vikar Oleg Zeitler und Köchin Arina Kikwidse. Und, wie der Bischof richtig betonte, nur die Väter fehlten, wir würden es aber diesmal ohne sie versuchen, indem wir uns auf ihre unsichtbare Anwesenheit und Unterstützung verließen.

Die Geschichte von Abraham und seiner Familie war für das Thema eines Familienlagers am besten geeignet und führte zu vielseitigen Interpretationen. Z.B. das Quiz „Das Leben zur biblischen Zeit“, die Szenen

vom Aufruf von Abraham, von Isaaks Geburt und seiner Heirat mit Rebecca. Vor Beginn des Lagers bekamen die Eltern eine Hausaufgabe – den Stammbaum ihrer Familien aufzusetzen und über die Traditionen und Bräuche in ihren Familien zu erzählen. Wir sahen ungewöhnlich malerische Stammbäume

und hörten faszinierende Familiengeschichten – für die Kinder besonders interessant.

Die Probleme der modernen Familien und die Beziehungen zwischen den Generationen wurden auch besprochen. Diskussionen und vor allem die Ergebnisse der Tests: ‚was wissen die Kinder über ihre Eltern‘, und umgekehrt, ‚was wissen die Eltern über ihre Kinder‘, überraschten die Teilnehmer und ließen sie nachdenken, und, hoffentlich einen Schritt tun zu einer offeneren Kommunikation zwischen Eltern und Kindern.

Wir möchten einen aufrichtigen Dank aussprechen: David Dshandieri, der eine warme und freundliche Atmosphäre schuf, Vikar Oleg Zeitler für seine einfachen und für alle deutlichen Morgengebete, und selbstverständlich den Eltern und Kindern für ihre engagierte Teilnahme.



Wir sahen ungewöhnlich malerische Stammbäume und hörten faszinierende Familiengeschichten...

*Irina Mamasaschwili,
Irina Solej*



► die Delegation des DWW während ihres Besuches Gespräche geführt. Es wurden auch Treffen mit Vertretern von Kirchen und Organisationen statt, die mit uns zusammenarbeiten, – mit Adventisten, der römisch-katholischen Cari-

tas, der Organisation „Mensch und Natur“ und anderen.

Natürlich wollte die Delegation auch unsere Kirche und Georgien kennen lernen. Da machte es sich gut, dass die Gemeinde in Borshomi am Sonnabend, den 6. April, ihr zehnjähriges Bestehen feierte

und die Gäste aus Württemberg bei einem Gottesdienst und einem wirklich gelungenen Fest dabei sein konnten. Sie waren beeindruckt von der Abendandacht, die später Pastorin Albina Sotowa in der Versöhnungskirche in Tbilissi hielt. Am Sonntag hat Pfarrer

Kaufmann in dem von Pastorin Irina Soleij gehaltenen Gottesdienst die Predigt gehalten. – Ein Pastor muss eben alles können, nicht nur ein großes Diakonisches Werk leiten!

Hans-Joachim Kiderlen

„Ein Leib in Christus“

Die XXI. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland betont die Einheit und den Zusammenhalt der Kirche als Leib Christi

KRASNODAR/NOWOROSSISJK.

„Diese Synode hat der Gemeinde in Noworossijsk einen neuen Entwicklungsimpuls gebracht. Unsere Gemeinde ist ein integraler Bestandteil der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland.“ – Mit diesen Worten wandte sich Pawel Tkatschenko, Pastor und Kirchenvorstandsvorsitzender der Noworossijsker Gemeinde, während des Abschlussgottesdienstes am 18. April in der Anfang des 20. Jahrhunderts erbauten Kirche an die Delegierten und Gäste der XXI. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER). Dietrich Brauer, Bischof der ELKER, hatte Pavel Tkatschenko, einen Absolventen des Theologischen Seminars, auf Ersuchen der Gemeinde und gemäß einem Beschluss der Synode für den Dienst in der Gemeinde Noworossijsk sowie für pastorale Betreuung in Gendshik, Krymsk und Dshiginka ins Amt eines Pastors der ELKER eingeführt.

Die Arbeit der Synode, die vom 15. bis zum 19. April tagte, wurde mit einem Gottesdienst im Gemeindehaus der Gemeinde Krasnodar eröffnet. Zum Thema der Synode „Jesus Christus spricht: du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie



Kirchengebäude in Noworossijsk

nicht überwältigen“ (Mt. 16,18) predigte Bischof Dietrich Brauer. 24 Delegierte und Gäste aus den Partnerkirchen nahmen an der Arbeit dieses höchsten Gremiums der Kirche teil. Kurze Grußworte wurden von Arden Haug, dem Bevollmächtigten der Evangelisch-Lutherischen Kirche Amerikas, Oberkirchenrat Michael Hübner aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland sowie von Oberkirchenrat Friedemann Oehme aus der sächsischen Landeskirche gesprochen.

Die Tätigkeit der Gemeinden „vor Ort“ kennen zu lernen und zu unterstützen war eines der Hauptziele der Leitung der ELKER beim Organisieren von „auswärtigen“ Sitzungen der Synode. Auch früher schon fanden Sitzungen des höchsten Gremiums der ELKER nicht nur im Zentrum, also in Moskau, sondern auch in den Regionen statt:

in den 1990er Jahren in Saratow und Wolgograd und im Jahr 2012 in Samara. Lydia Fomaidis, Vorsitzende der Gemeinde in Krasnodar, organisierte für die Leitung der ELKER eine Begegnung mit Vertretern der Krasnodarer Stadtverwaltung zur Erörterung der Frage nach der Übergabe des historischen lutherischen Kirchengebäudes an die Gemeinde.

Während der dreistündigen Busfahrt von Krasnodar nach Noworossijsk konnten die Delegierten und Gäste ihre Meinungen, Eindrücke und Informationen des letzten Jahres austauschen und sich im informellen Gespräch auf die bevorstehenden Veranstaltungen vorbereiten.

Auch verlieh die Unterkunft in der christlichen Jugendherberge „Gornyj Rodnik“ („Gebirgsquelle“), die spät abends bezogen wurde und in der wegen Sturmböen der Strom ausfiel, der allgemeinen wohlwollenden Stimmung eine Note von Romantik und Kerzenschein.

Die Delegierten der Synode hörten und bestätigten den Bericht des Präsidiums der ELKER für 2012, der von Synodenpräsidentin Pastorin Olga Temirbulatowa verlesen wurde, den Bericht von Bischof Dietrich Brauer, den Bericht von Verwaltungsleiter Viktor Weber und den Bericht der Revisionskommission. Die Synode bestätigte auch den Haushaltsplan für 2013.

Anton Tichomirow, Rektor des Theologischen Seminars, teilte mit, dass das Seminar ab September 2013 zu einer Fernausbildung übergeht.“ Zum Abschluss der Diskussion wurde der Beschluss

gefasst: „Bischof Dietrich Brauer wird beauftragt, dem Generalkonsistorium folgende Vorschläge zu unterbreiten: Erörterung der Möglichkeit einer Rückkehr von Bradn Buerkle ans Seminar als Experte für die Arbeit am Theologischen Seminar und Bitte an die Partner um finanzielle Unterstützung; Übergabe der Verwaltung des Theologischen Seminars an die Evangelisch-Lutherische Kirche“.



Bischof Dietrich Brauer führt Pavel Tkatschenko ins Amt eines Pastors der ELKER ein

Die Synode erklärte ihre Bereitschaft, Anträge von Gemeinden der Evangelisch-Lutherischen Kirche des Augsburgischen Bekenntnisses auf Aufnahme in die Struktur der ELKER zu bearbeiten. Die Delegierten der Synode brachten eine Reihe von Änderungen in die Satzung ein und wählten Pastor Wladimir Prorowow als Delegierten für die Generalsynode.

„Wir wollen partnerschaftliche Beziehungen zwischen unseren Kirchen knüpfen, diese Beziehungen weiterentwickeln und einander bei Schwierigkeiten auf dem Weg trösten in der Erkenntnis, dass wir nicht allein sind“, sagte Friedemann Oehme in seiner Predigt beim Abschlussgottesdienst der Synode in Noworossijsk.

Marina Chudenko



Synodale, Gäste und Gemeindeglieder im Garten des Gemeindehauses in Krasnodar

Landesbischof aus Hannover zu Gast in der ELKUSFO

OMSK. Vom 20. bis 24. April besuchte die Evangelisch-Lutherische Kirche im Ural, Sibirien und Fernen Osten (ELKUSFO) Ralf Meister, Bischof ihrer deutschen Partnerkirche, der Landeskirche Hannover. Ein besonderes Ereignis. Denn es sind 20 Jahre vergangen, seitdem sein Amtsvorgänger Horst Hirschler zum ersten Mal über die Grenze zwischen Europa und Asien geflogen war, um das gerade errichtete Christuszentrum im westsibirischen Omsk mit einzuweihen.

Was bedeutet denn dieser zweite Besuch für die Partnerschaft? Denn es hat sich ja vieles verändert in den vergangenen zwei Jahrzehnten. Die ELKUSFO, die damals eher in Visionen und Plänen ihre Gestalt bekam, ist jetzt zu einer recht gut strukturierten Kirche erwachsen. Zwar ist sie noch jung und braucht viel Unterstützung und Fürbitte, doch sie ist eine Kirche, die mutig in die Zukunft blickt.

Es war gerade der letzte Tag der jährlichen Pastorenkonferenz der ELKUSFO, als Bischof Meister in Begleitung von Christian Großmann, dem für die Partnerschaft zuständigen Mitarbeiter der hannoverischen Landeskirche, in Omsk landete. Trotz fünf Stunden Zeitunterschied schloss sich Bischof Meister nachmittags dieser Tagung an. Nach einer Begrüßung berichtete Otto Schaudé, der Bischof der ELKUSFO, über die Situation der Kirche und der Propstei Westsibirien, die er zurzeit stellvertretend leitet. Anschließend erzählten die Pröpste über Freuden und Schwierigkeiten der Arbeit in anderen Regionen der ELKUSFO. Es kam zu einem lebendigen Gespräch, in dem vordergründig die Fragen des diakonischen Engagements und der Herausforderungen der lutherischen Kirche als Minderheitsgruppe angesprochen wurden. Zum Abschluss der Tagung hielt Bischof Meister einen Vortrag über das Thema „Wichtige Aspekte des Pastoralen Dienstes“ und äußerte darin seinen Dank für die Arbeit der Pastorenschaft der ELKUSFO.

Am Samstagabend fand die Begegnung mit der Gemeindeleitung und einigen Mitarbeitenden des Christuskirchenzen-

trums in Omsk statt. Durch den Bildervortrag von Pastor Dimitri Schweitz über die Situation der Gemeinde konnte Bischof Meister Einblick bekommen in verschiedene Bereiche des Gemeindelebens in Omsk und Umgebung. Diesem folgte ein reger Austausch über die aktuellen Herausforderungen, denen sich die Kirchenleitung und die Gemeinde stellen.

Am Sonntagvormittag ging es nach Asowo, dem Hauptort des „deutschen Nationalrayons“, ei-

führte zu drei bedeutenden Stellen der Umgebung von Jekaterinburg: Die Gedenkstätte für die Stalin-Opfer der Jahre 1937/38, darunter auch viele Glieder der Evang. Kirchen. Die geografische Grenze Europa/Asien (mit den obligatorischen Erinnerungsfotos!). Die „Wallfahrtsstätte“ Ganina Jama. Der Ort, an dem die sterblichen Überreste der 1918 ermordeten Zarenfamilie aufgefunden wurden. Hier fand gleichsam in konzentrierter Form eine „Begegnung“ mit der Ortho-

Unter der Leitung von Bischof Schaudé und dem Präsidenten der Synode Jevgenij Filippow fand ein konzentrierter Austausch statt unter dem Thema: „Was uns im Blick auf unsere Partnerschaft bewegt“. Die ELKUSFO stellt ja schon durch ihre Ausdehnung vom Ural bis zum Pazifik (knapp 8.000 km) eine Besonderheit dar als die „flächenmäßig“ größte Kirche der Welt. Neben all dem Erfreulichen (z.B. Arbeit mit Kindern, Frauenarbeit, Treue vieler Gemeindeglieder)

wurden die Schwierigkeiten und Herausforderungen für Gegenwart und Zukunft offen besprochen: Die weiten Entfernungen und mühsamen Reisen – der starke Aderlass, der durch den Auszug der Russlanddeutschen entstanden war – die notwendige Umstellung der gesamten Arbeit auf die russische Sprache und Kultur – die notwendige und schwierige Aufgabe der Gewinnung und Begleitung von (russischen) Mitarbeitern – die Neugründung und der Aufbau von Gemeinden und zugleich die Betreuung der kleiner gewordenen

(deutschen) Gemeinden, – die fehlenden finanziellen Mittel... Eine noch sehr junge Kirche, die durch Rat und Tat, durch Fürbitte und Gaben nach Galater 6,2 die Hilfe Vieler benötigt. Bischof Schaudé nannte als wichtigstes Anliegen das „Gebet um eine Erweckung durch den Geist Gottes.“

Bischof Meister, der durch intensives Zuhören und sachkundige Fragen das intensive Gespräch stark bereicherte, dankte abschließend allen Mitarbeitern, aber auch für die Herzlichkeit und Gastfreundschaft und stellte einen weiteren Besuch in Aussicht.

Zur ELKUSFO gehören über 150 Gemeinden, die von 17 Pastoren, über 100 Predigern und vielen Gemeindeleitern (Schwestern und Brüder) betreut werden. Eine nachhaltige Hilfe erhält diese Kirche durch die Partnerschaft mit der Ev.-Luth. Landeskirche Hannover, dem ELM Hermannsburg, der Liebenzeller Mission und Gemeinden aus der ELCA (USA).

*Dimitri Schweitz,
Otto Schaudé*



Bischof Ralf Meister (in der Mitte) in der Pastorenkonferenz der ELKUSFO

nes ländlichen Gebiets südwestlich von Omsk. Dort sammelt sich eine überschaubare Gemeinde in ihrem Bethaus regelmäßig zum Sonntagsgottesdienst. In Begleitung von Bischof Schaudé, Jewgenij Filippow, dem für das Gebiet zuständigen Pastor, sowie einigen Gästen nahm Bischof Meister an dem Gottesdienst teil und hielt die Predigt.

Nachmittags kehrte die Gruppe zurück nach Omsk, um am Abendmahlsgottesdienst der Omsker Gemeinde teilzunehmen. Auch hier hielt Bischof Meister die Predigt und teilte das Abendmahl mit aus. In seinem Grußwort an die Gemeinde drückte er sein großes Interesse und die Freude an diesem Partnerschaftsbesuch aus.

Am späten Sonntagnachmittag wurde die Reise fortgesetzt. Mit der Transsibirischen Eisenbahn fuhren die Bischöfe Meister und Schaudé und die Mitglieder des Konsistoriums in die Millionenmetropole am Uralgebirge Jekaterinburg. Der erste Tag im Ural begann mit einer Besonderheit: Ein gemeinsamer Ausflug

doxen Kirche statt: In einem weiträumigen Waldstück wurde ein Kloster sowie je eine Kirche für die sieben heilig gesprochenen Glieder der letzten Zarenfamilie samt Denkmälern errichtet.

Ein wichtiges Gespräch schloss sich an beim Bürgermeister der Stadt Jekaterinburg. Es war weit mehr als ein Höflichkeitsbesuch, denn die offene und konstruktive Begegnung drehte sich um ein besonderes Anliegen: Dem bevorstehenden Neubau einer Kirche für die evang.-luth. Gemeinde in dieser Stadt – ein mutiges Unternehmen.

Am Abend trafen wir uns mit Mitgliedern dieser Gemeinde. Bischof Meister begegnete in Personen sowie durch Wort und Bild einer vielseitigen und ganz anders geprägten Gemeinde als tags zuvor in Omsk – ein Beispiel der großen Vielfalt an Prägungen innerhalb der ELKUSFO.

Am letzten Tag seines Besuchs nahm Bischof Meister ganztags an der beginnenden 3-tägigen Sitzung des Leitungsgremiums der Kirche (Konsistorium) teil.